

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Stern-Gasse Nr. 34, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte 3.34.

Abbestellen des Bezugs für die einjährige Colonie oder deren Raum 40 Pf. Doppeltel unter Zeit 1 Pf. Anl. für Arbeitsmarkt. Bezahl. u. Best. 15 Pf. Angelen Familien-Mitglieder 20 Pf. Angelen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 123.

Breslau, Montag, den 31. Mai 1915.

26. Jahrgang.

Die Antwort an Amerika!

Seit Sonntag Mittag liegt die Antwortnote der deutschen Regierung an die Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen der Versenkung der „Lusitania“ und einiger kleiner amerikanischer Dampfer vor. Sie ist weit davon entfernt, jenes Kraftmeiereium zu almen, das einige wenige deutsche Blätter verlangen, die da behaupteten, ganz Deutschland habe „gejubelt“, als es den Untergang der „Lusitania“ erfuhr. Im Gegenteil, an die Spitze der Antwort wird die Versicherung gestellt, daß es niemals in der deutschen Absicht lag, neutrale Schiffe anzugreifen, daß solche Vorfälle immer auf ausnahmsweise Irrtümer zurückzuführen seien und daß auch im Fall der „Lusitania“ der große Menschenverlust von der deutschen Regierung bedauert werde. Unsere Staatslenker gehen offenbar von dem sehr richtigen Gedanken aus, daß Deutschland gerade genug Feinde habe und sich nicht durch brüskes Auftreten noch neue dazu schaffen solle. Die Antwort trägt deshalb mehr den Charakter einer vorläufigen Rückversicherung, in der klargestellt werden soll, ob der amerikanischen Regierung bekannt war, daß die „Lusitania“ 1. ein Hilfskreuzer war, 2. Geschütze und Bedienungsmannschaften an Bord hatte und 3. 5400 Kisten Munition in ihrer Ladung barg. Eine Antwort, wie sich unsere Regierung stellt, wenn diese Tatsachen sich bestätigen, enthält die Note ebensowenig als einen Hinweis darauf, was man tun will, wenn sie sich als Irrtümer erweisen. Sie schließt vielmehr mit der neuen Versicherung, daß Deutschland Vorschläge zur Sicherung der friedlichen Schifffahrt gemacht habe, die aber von England abgewiesen sind.

Die Note wird die Entscheidung über unser Verhältnis zu Amerika also noch um ein paar Wochen hinausschieben und diese Wochen werden ein Gewinn sein, da die begriffliche Aufregung in Amerika etwas nachlassen wird, wenn kein neuer Zwischenfall sich ereignet. Denn wie das gesamte Ausland über den Fall lobt, davon können wir uns in Deutschland nur schwer eine Vorstellung machen. Durch die demonstrativen Zeichenbegünstigungen der umgekommenen Frauen und Kinder mit militärischen Ehren und unter riesenhafter Teilnahme der Hafenbevölkerung pflanzt man uns Gift gegen Deutschland in die Gemüter. Wir wollen nicht davon sprechen, daß das Königlich-Preussische Reich in Kinsale, in dessen Bezirk die Torpedierung vor sich ging, folgendes Verdikt fällt: „Das schreckliche Verbrechen steht im Widerspruch mit dem Völkerrecht und den Gesetzen aller zivilisierten Nationen und wir beschuldigen deshalb die Offiziere des Unterseebotes und den deutschen Kaiser und die deutsche Regierung, unter deren Befehl sie handelten, des Verbrechens des absichtlichen Massenmordes.“ Aber auch ruhige Leute, die eine Verständigung mit Deutschland suchen, wie Macdonald, schreiben: „Es war eine Unlat, welche die Urheber außerhalb der Gemeinschaft normaler Menschen stellt, weit überragend alle Schrecken des bisherigen Krieges.“ Viel gehässiger noch sind

die Kenntnisse der amerikanischen Presse und Politiker und nicht viel maßvoller die des übrigen neutralen Auslandes.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß die deutsche Regierung durch ihr vornehmes Eingehen auf diese Gefühle und durch die Fernhaltung jeder provokatorischen Bemerkung den Sturm zu beschwichtigen sucht.

Um Przemyśl und Tirol.

Der Kampf um Przemyśl und den San wird mit furchtbarem Erbitterung fortgesetzt. Den Rückzug unserer Truppen über den Fluß schildert der Russenbericht so, daß dabei 6000 deutsche und österreichische Soldaten gefangen genommen, sechs schwere und vier leichte Geschütze erbeutet wurden. Dazu sollen in der folgenden Nacht noch 3200 Gefangene mit 72 Offizieren gekommen sein. Ueberhaupt rühmen sich die Russen in den letzten Berichten großer Erfolge am San und heben die schweren Verluste auf unserer Seite hervor. Trotzdem sind aber die Angreifer der Mitte der Festung Przemyśl auf sechs Kilometer nahe gekommen und drohen sie abzuschneiden.

Große russische Truppenkonzentrationen erfolgen auch in den russischen Ostseeprovinzen, wo deutsche Meeresteile zurückgeschlagen sind und dabei 1000 Gefangene in russische Hände gefallen sein sollen.

Während die Oesterreicher nach wie vor in ihren amtlichen Berichten behaupten, daß die Italiener „bei dem ersten Kanonenschuß flüchten“, teilen diese mit, daß sie auch die Stadt Ala in Tirol besetzt haben. Vier andere Städte wollen sie schon in Kärnten erobert haben, doch sind das wohl alles nur Grenzstärkchen, der Feldzug selbst hat noch nicht begonnen — trotz der langen Vorbereitung der Gegner.

Was Rumänien verlangt.

Ueber Verhandlungen des russischen Gesandten in Bukarest mit der rumänischen Regierung will der „Corriere della Sera“ wissen, Rumänien sei zum Eingreifen in den Krieg bereit, unter der Bedingung, daß ihm gegen Rußland der Pruth, gegen Ungarn der Fluß Temes und gegen Serbien die Donau als Grenze bewilligt werden. Außerdem verlangt Rumänien Czernowitz und den Westen des Banates. Rußland sei aber nicht auf diese Forderungen eingegangen. Die militärischen Vorbereitungen Rumäniens werden jedoch, wie der Pariser „Temps“ bemerkt, fortgesetzt. Die rumänische Presse ist bei weitem nicht mehr so krieglustiger als vor ein paar Monaten.

Panteleimon und Agamemnon.

Während die Versenkung des russischen Schlachtschiffes „Panteleimon“, früher „Potemkin“ von der russischen Regierung amtlich in Abrede gestellt und der Ausfallort des Dampfers angegeben wird, ist ein gleiches Dementi für das stark beschädigte englische Schiff der Agamemnonflotte bisher nicht erfolgt. Das invalide Kriegsschiff ist an die Küste von Imbros geschleppt und von dort seit einem Tage verschunden, scheint also einen schweren Stoß erhalten zu haben. Wichtiger wäre es, wenn nach diesem dritten Schlage — „Triumph“, „Majestic“, „Agamemnon“ — die Flotte die französisch-englische Flotte sich von Dardanellen-Eingänge zurückgezogen hätte. Sie könnte dann den gelandeten Truppen, die nur am Ufer kleben, ihren Schutz nicht mehr angeheben lassen und müßte diese in verzweifelter Lage zurücklassen.

Bericht vom Sonntag.

Großes Hauptquartier, 30. Mai. (P. M.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach jehtändiger Artillerievorbereitung greifen die Franzosen östlich des Hierkanals unsere Stellungen nördlich von Ghoubt-Jerme um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front über jahernden Verlusten für den Feind abgewiesen. Eine Anzahl Zauben von vier verchiedenen Regimentern wurde gefangen genommen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Bethune-Souchez nahmen wir einige Tugend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Waldchen versteckt halten. Die übliche Beschädigung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatischen Scholle hängen, wieder viel unglückliche Opfer gefodert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Stolb, 60 Kilometer nördlich von, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in abscheulicher und verabscheulicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa wurde eine kleinere deutsche Abteilung von Lt. Zaidmuth von überaus feindlichem Angriff aufgehalten. Hier Geschütze fielen in Feindeshand. Einrückende Bedankungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In Richtung Schabul wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Subagowka (nordöstlich von) sowie in der Gegend von Strui erlitt der Feind schwere Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Zwischen Kairo und Kalkutta.

Wie die Schlagworte „Antwerpen-Basra“ oder „Berlin-Bagdad“ aus der deutschen weltpolitischen Literatur der neueren Zeit nicht verschwinden, so ist in England die Zusammenstellung „Kairo-Kalkutta“ seit längerer Zeit stark im Kurs. Was will der Engländer damit sagen? Nicht nur die deutsch-russischen Interessenslinien schneiden sich in Konstantinopel, sondern auch die eigentlichen Wurzeln des deutsch-englischen Gegensatzes, denn alle übrigen europäischen Gegensätze mehr oder minder sich unterordnen, sind im „Morgenlande“ zu suchen. Zur Festigung seiner Position im Orient, deren Hauptpfeiler Ägypten und Indien darstellen, hat England eine Landbrücke von dem einen Kolonialgebiet zum anderen schlagen wollen und zum Teil schon geschlagen. Der Weg von Kairo nach Kalkutta führt, wie ein Blick auf die Karte lehrt, durch Arabien, Mesopotamien und Südpersien. Diese für den Bestand des britischen Weltreiches ungemein wichtige Verbindung zwischen Nil und Ganges hat Deutschland mit dem Projekt der Bagdadbahn aufs ernsthafteste gefährdet, weshalb England der Eröpfung dieser Linie, die den Toren Indiens allzu nahe kam, anfangs große Schwierigkeiten bereitet. Doch hatten sich England und Deutschland kurz vor Kriegsbeginn über die Abgrenzung ihrer Interessengebiete im Orient wie in Afrika verständigt. In der Türkei war nicht nur in der Bagdadbahnfrage dem deutschen Standpunkt weitgehend Rechnung getragen, sondern auch die damit zusammenhängenden Angelegenheiten, die Ausbeutung der mesopotamischen Petroleumfelder und die Digris-Schifffahrt, die England schon ganz allein im Besitz gehabt hatte, waren unter deutscher Beteiligung geregelt, sagt Karl Rohrbach in seinem Buche über den „Krieg und die deutsche Politik“. Der Krieg hat die Re-

justate der deutsch-englischen Verständigung, bei der es England, wie Rohrbach entgegen der Ansicht vieler seiner sonstigen Gesinnungsgenossen meint, an „ektischen und autem Willen“ nicht fehlen ließ, wieder zutage gefördert. Jetzt besteht ein wichtiges englisches Kriegsziel in der Verdrängung des deutschen Einflusses aus der Türkei im allgemeinen und dem babylonischen Zweistromland im besonderen. Lord Curzon, der ehemalige Vizkönig von Ägypten und Indien, einer Verteidigungsposition gegenüber der aggressiven Orientpolitik Deutschlands, als das vornehmste Ziel englischer Kriegspolitik hingestellt.

Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Engländer ihre jahrelangen Mühsereien in den betreffenden Gebieten während des Krieges mit ganz besonderem Eifer fortgesetzt. Bekannt sind die englischen Anstrengungen zur Gewinnung arabischer Ölküme, die sich auch bereits in großer Zahl, namentlich in Südarabien, den britischen Verbündungen und Besitzungen zugänglich erwiesen haben. Die Lösung: Freiheit vom Türkenjoch! hat sogar viele Beduinennämme, die sich ehemals feindlich gegenüberstanden, geeinigt, jedoch sie sich im „Heiligen Land“ der Türken gegen England zum mindesten passiv verhalten. Der Besitz Arabiens ist für Großbritannien deshalb sehr wertvoll, weil am Südpunkt der Halbinsel Aden, der Schlüssel zum Roten Meere auf der einen, zum Indischen Ozean auf der anderen Seite, liegt.

Auf Mesopotamien, als der wichtigsten Etappe auf dem Wege von Ägypten nach Indien, haben es die Engländer natürlich ganz besonders abgesehen. Die militärischen Aktionen am Schat-el-Arab gegen, das England namentlich Wert darauf legt, wenigstens die Untertänfe von Euphrat und Tigris schon während des Krieges zu akkupieren. Der gegenwärtige Vizkönig von Indien, Lord

Hardinge, hat imait diesem Gebiet am Persischen Golf einen Besuch abgestattet. In einer Parlamentsrede zu Delhi äußerte er dieser Tage, die Provinz Basra, die unter der türkischen Regierung gelitten habe, verspreche für die Zukunft außerordentlich viel. Die Bevölkerung ist spärlich. Die Stadt Basra kann mit verhältnismäßig geringen Ausgaben in einen ausgezeichneten Ausfuhrhafen für Mesopotamien und Nordpersien verwandelt werden. Nur die Ufer des Schat-el-Arab seien bebaut. Die einjährige Bevölkerung werde genügen, um weite Siedelungen anzulegen und das Land in ein Paradies zu verwandeln. Natürlich liebängeste der Lord auch mit dem alten englischen Plan, Mesopotamien mit englischen Untertanen, etwa aus Indien, zu besiedeln.

Auch in Südpersien haben die Engländer in letzter Zeit verzweifelte Mittel ergriffen, ihre dortige Stellung zu festigen. Man hebt Suniten und Schiiten, zwei Hauptrichtungen im Islam, gegeneinander und verspricht dem letzteren, ein großes persisch-indisches Reich zu gründen. Dieses würde selbstverständlich unter britischer Schutzherrschaft stehen und eine wichtige Figur im politischen Spiel Englands gegen die Türkei und damit gegen Deutschland werden. Das persische Petroleum ist außerdem für die britische Flotte von zu großer Bedeutung, als daß die Engländer nicht alles aufbieten werden, um ihre Oellagerstätten in Süd- und Mittelpersien dauernd sicherzustellen.

Ob England die Verwirklichung seiner Pläne zwischen Kairo und Kalkutta durchsetzen kann, wird sehr wesentlich vom Ausgang des Krieges abhängen. Unsere deutschen Imperialisten erachten es (z. B. im Größeren Deutschland vom 27. Februar) als „eines der wichtigsten Ziele dieses Krieges und der darauffolgenden Periode“, das „englische Reich am Indischen Ozean (Kap-Kairo-Kalkutta) zu zerbrechen“.

Die Kämpfe an der italienischen Grenze.

Wien, 29. Mai. (Amtlich.)

Nordöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Dubaczowka und östlich Madymna verließen die Russen auch gestern und heute nacht an mehreren Stellen beständige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden.

Am Dufjer bei San dringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor.

Am oberen Dufjer, dann bei Drahobocz und Strzy sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Distanzen vorgedrungen. Die Vorposten der Russen wurden durchwegartig geschlagen.

Die heutige Lage ist unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Den Grenzort Ma (im Trentino) und das Primoc (in den Dolomiten) erreichten italienische Truppen. Im übrigen ereignete sich an der Tiroler und Lombarde Grenz nichts.

Im Küstenlande begannen mehrere Kämpfe. Bei Karfrei wurde ein italienisches Bataillon zerstreut. Bei Plava wurden der Vorstoß eines feindlichen Detachements und nördlich von Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen.

Gestern nacht unternahm mehrere Marinestücke eine neue Aktion gegen Venedig. Sie warfen unter heftigstem Geschütz- und Geschützfeuer eine große Zahl Bomben, zumeist auf das Arsenal ab, die mehrere ausgebeulte Brände und im Fort Nicolo auch eine Explosion hervorriefen.

Heute nacht stieß ein großer fremder Dampfer am Eingange des Golfes von Triest auf eine Mine und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

Wien, 30. Mai. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubaczowka wurde heute nacht ein harter russischer Angriff, der bis zum Sandgemenge führte, zurückgeschlagen. Nebergangversuche der Russen am San aus- und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Dessenfalls die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemysl-Grabel bei Mchyla unter Feuer. Truppen des 6. Korps eroberten am 27. d. Mts. neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben.

Am Dufjer und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. In der Pruthlinie und in Polen hat sich nichts ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Tirol: Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf den Plateaus von Folgaria-Sadara wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Corina ein, ihre Sicherungsabteilungen rückten jedoch bei dem ersten Kanonenschuß.

An der Karawanken-Grenze hat sich nichts ereignet. Im Südtirol griff der Feind auf den Höhen nördlich von S. nicht wieder an. Nebergangversuche über den Jozzo bei Ronfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefler, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutscher Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 28. Mai 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen ziehen gestern, nachdem wir sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangener abgenommen hatten, mit neuen Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße Verdun-Toul an, konnten aber unter den em-

phatischen Verlusten auf der ganzen Front abgewiesen. In der Nacht haben wir die Schwache Besetzung des Ostflügels von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unklar ist, gefestigt, unbemerkt vom Feind auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. Südlich Toul wurde gestern abends ein französischer Angriffswort durch unsere Feuer im Felde erstickt. Das südwestlich Toul liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Le Carreau ist dauernd von uns gehalten. Südöstlich Reuville wurden wir feindlich, mit Minen- und Sandgranatenfeuer vorbereitete Vorstöße leicht ab.

Im Frierterwalde, nördwestlich Poul-a-Mousson schienen die Franzosen, wie am 27. Mai, abends, wieder einen größeren Angriff vorbereiten zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Decimale: nördliche feindliche Vorstöße wurden blutig zurückgewiesen.

Unsere Flieger besetzten die besetzten Orte Grabelines und Tullinchen, sowie den Etappenort St. Omer mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nördlich Nismes mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich Polowian und südöstlich Stelma ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wurde der Gegner an vielen Stellen über den San geschoben. Bei der Besetzung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wyszyn- und Dubaczowka-Abzweigung (österreich. Madymna und Jaroslaw) machten die Russen wiederholt verzweifelte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Das russische 179. Infanterieregiment ist ausgerieben. Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

Oberteil: Generalleitung.

Die Russen nehmen 8000 der Unfrigen gefangen.

Petersburg, 18. Mai. Der Generalstab des Generalstabs meldet: In der Gegend von Szwale bemächtigen sich unsere Truppen am 28. Mai gegen Abend der starken Stellung von Subie und machten über 1600 Gefangene. An der unteren Dubissa sind hartnäckige Kämpfe im Gange.

Am San dauern die Kämpfe mit derselben Heftigkeit an. In der Nacht zum 27. Mai begannen unsere Truppen eine energische Offensive gegen die feindliche Stellung nördlich und östlich von Sienawa und fügten dem Gegner große Verluste zu. Im Laufe des folgenden Tages nahmen wir seine Befestigungen auf der Front Pinganz-Jangee, wo das dritte kaukasische Armeekorps gegen 6000 Oesterreicher, Ungarn und Deutsche gefangen nahm und sechs schwere und drei leichte Geschütze eroberte. Allerdings gewann der Feind südlich und östlich von Madymna infolge der beträchtlichen Ueberlegenheit seiner Artillerie auf beiden Ufern des San an Boden. Südlich von Gualow bei Bielowice gelang es dem Feinde im Verlaufe einer erbitterten Schlacht, die mehrere Tage dauerte, sich der Laufgräben von zwei russischen Bataillonen zu bemächtigen. Auf der von dem großen Dufjersumme nach Dolina sich hinziehenden Front wurde der Feind, der am 25. Mai eine Reihe von Angriffen begonnen hatte, fast überall zurückgeworfen. Er hält sich nur noch in einigen Sektoren vor unseren Drahtstacheln, von wo er auch teilweise durch unsere Gegenangriffe verdrängt worden ist. Nach den letzten Nachrichten hat das dritte kaukasische Korps, das in der Nacht zum 28. Mai zur Offensive überging, Sienawa im Sturm genommen, dort über 8000 Gefangene gemacht und fünf Geschütze erbeutet.

Noch 3200

Petersburg, 29. Mai. Der große Generalstab teilt mit: In der Gegend von Szwale begann der Feind, der sich aus seiner Stellung bei Subie zurückgezogen hatte, am 27. Mai ein Gefecht an der Front von Polowian und Jaroslaw. Am 28. Mai bemächtigen sich unsere Truppen der feindlichen Stellung ab dieser Front, und die Deutschen, aus der brechenden Orttschaft Kuratowian verdrängt, traten einen ungeordneten Rückzug an, von unseren Truppen verfolgt. In der unteren Dubissa hielten die am 27. Mai begonnenen Angriffe des Feindes am folgenden Tage auf. Am 27. Mai unterhielt der Feind ein heftiges Artilleriefeuer bei Stawice und Umgebung, das jedoch keinen Schaden an der Festung anrichtete.

In den hartnäckigen Kämpfen am San zwischen Sienawa und Przemysl veränderte sich im Laufe des 28. Mai nichts von Bedeutung. Unsere Truppen setzten die Gegenangriffe am Dubaczowka-Abzweigung und an der Front zwischen den Dörfern Tucha, Kalmifune, Wollo und Bawit, welche mehrfach den Besitz wechselten, fort. Der Feind bereitete diesen Angriff durch eine Verschiebung unserer Stellung mit Geschützen, welche erfindende Weise entwickelten, vor. Heftige Gefangene und Flüchtlinge aus der Armee Madymna lagen übereinstimmend aus, daß die Verluste des Feindes sehr groß seien. Zwischen Przemysl und dem großen Dufjer-Summe wichen wir am 27. Mai drei feindliche Angriffe ab und zwar östlich von Sienawa, wo die Deutschen im Laufe des Tages bis an unsere Drahtverhänge kamen, aber angesichts ihrer starken Verluste sich dort nicht behaupten konnten, sondern in ihre ersten Stellungen zurückgehen mußten. An der Front nördlich des Dufjer wurde am 27. und 28. Mai heftig gekämpft. Betrachtliche feindliche Streitkräfte wurden geschlagen. Unsere Truppen hartnäckig gegen unsere Stellung vom großen Dufjer-Summe bis Dolina an, doch wurden alle diese Angriffe abgewiesen. Um dem Feinde die Initiative beim Kampf zu entziehen, ergrieffen unsere Truppen entblühende die Offensive. Auf dem linken Ufer der Swika und auf der ganzen Front bis zur Dolina bei Beredimole geht unsere Offensive erfolgreich vorwärts; während der Nacht zum 28. Mai machten wir hier über 3200 Mann und 72 Offiziere zu Gefangenen und eroberten die Fahne eines Kavallerieregiments und mehrere Maschinengewehre.

Der italienische Bericht.

Rom, 30. Mai. Das große Hauptquartier meldet vom 29. Mai: An der Grenze zwischen Tirol und dem Trentino dauert der Artilleriekampf fort zwischen unseren Schanzwerken am Tonale und auf dem Lago-Maleo und den feindlichen Schanzwerken, die noch häufig antworten. Gegen die Höhen von Zuferna, Sina und Zibber sind schwere Beschädigungen.

Am 27. Mai ist durch Artillerie verstärkte Infanterie aus der Gegend von Szwale gegen die Front des Forts Pilcante, das durch mehrere Reihen von Schanzgräben verteidigt war, bemächtigt worden, nahm sie die Front. Der Kampf dauerte den meiste bis zum Abend. Unsere Verluste sind gering. Am 28. Mai haben Minenabteilungen in der Gegend von Szwale durch einen heftigen Vorstoß zwei feindliche Kompanien in die Flucht geschlagen.

An der Grenze von Szwale dauert die Operation unserer Artillerie gegen Werke Crocarnico und Malboradello erfolgreich fort. Trotz des Nebels, der bei den Operationen im Gebirge ein ernstes Hindernis bildet, ist das Material seit dem 27. Mai in unseren Händen.

An der unteren Dubissa unternahm unsere leuchtenden Luftschiffe in der Nacht vom 27. zum 28. Mai erfolgreiche Einfälle in das feindliche Gebiet und verursachten ersten Schaden. Die zahlreichen abgeworfenen Bomben haben ihre Ziele getroffen und unsere Aufschüsse, die vom Feinde beschossen wurden, haben ihre Aufgabe erfüllt. In der Nacht vom 27. zum 28. Mai wurde ein feindliches Flugzeug aus Pola in der Nähe der Romina zum Landen gezwungen. Der eingezogene italienische Marineverbände der Jahrgänge 1876-1882 werden in das Landheer eingereiht.

Neue Kriegsleihe im August.

Von einer Korrespondenz war die Nachricht verbreitet worden, daß dem Reichstag in den nächsten Tagen eine neue Kreditvorlage zugehen wird. Diese Nachricht beruht auf Gerüchten. Die bewilligten Mittel reichen noch auf einige Zeit hinaus, so daß im Reichstag erst im August eine neue Vorlage zu erwarten ist.

Die Kriegsziele im Reichstag.

Bei dem Bericht der Kommission für den Reichshaushaltetat wurden am Sonnabend auf Antrag des Abg. Haase (Soz.) die Petitionen vorweg beraten. Es sind dies zwei Petitionen, die sich mit den Kriegszielen beschäftigen, und über welche die Kommission Uebergang zur Tagesordnung beantragt.

Abg. Ebert (Soz.):

Nach den Erklärungen des Herrn Reichskanzlers sind von Oesterreich-Ungarn und von Deutschland die größten Anforderungen gemacht worden, um den Krieg mit Italien zu verhindern. Oesterreich-Ungarn hat sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht, die den ernstesten Friedenswillen nach zum Ausdruck brachten. Bei einigermaßen gutem Willen Italiens hätte der Frieden erhalten werden können (Zehnte Zusammenkunft), aber man wollte den Krieg. Das bisher mit uns verbündete italienische Volk ist nicht in die Schranken des Krieges hineingeführt worden. (Sehr wahr!) Man wollte nicht nur die Angliederung der italienischen Sprachgebiete Oesterreich an Italien, die man ja ohne Schwere haben konnte, man wollte weiter darüber hinaus Wuchererweiterungen sogar mit Vergewaltigung fremdprädiger Völker. Italien führt also keinen Verteidigungskrieg, sondern einen Angriffskrieg und Eroberungskrieg. In dieser Auffassung befinden wir uns in Uebereinstimmung mit

unsern tapferen Parteigenossen in Italien.

die alles taten, auch im Parlament, um das Unheil des Krieges rasch ihrem Ende und ihrem Volke fernzuschaffen und Italien zu einem Friedensstaat für Europa zu machen. (Zehnte Zustimmung bei den Soz.) Nun werden neue Forderungen an die Schlichter gestellt, unser Land, das schon seit jeder gegen eine Uebermacht zu Lande und zu Wasser stand, wird vor eine neue blutige Machprobe gestellt. In dieser Stunde gesteigert Gefahr bekennen wir uns rücksichtslos zu dem, was wir am 1. August und später hier erklärt haben. (Zehnte Bravo!) Wir setzen zu unserem Volk (Bravo!) Einmütig wird das Volk alles einsehen, um nicht

neuen Gefahr Herr zu werden und unser Land zu schützen. Aber wir beklagen es tief, daß mit dieser Erweiterung und Verschärfung des Krieges die aufsteigenden

Hoffnungen auf baldigen Frieden

in weitere Fernen gerückt sind. Unrecht sind die Opfer an Menschenleben in allen Ländern, und unermessliche Kulturgüter sind vernichtet. Mehr und mehr macht sich überall das Verlangen geltend, dem Entsetzten endlich ein Ende zu machen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aber trotz dieser verfahren Situation glauben wir, getreu unserer sozialistischen Weltanschauung, auch heute dieser

Friedensziele:

Ausdruck geben zu sollen. Wir wissen uns darin in Uebereinstimmung mit den Wünschen großer Schichten aller Völker, die mit uns erstreben einen Frieden ohne Vergewaltigung eines anderen Volkes, ein Frieden, der ein dauerndes Zusammenwirken aller Kulturvölker wieder ermöglicht. (Zehnte Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Darum wenden wir uns mit Entschiedenheit gegen diejenigen Behauptungen, die den Frieden abhängig machen wollen von allerlei Eroberungen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben von Anfang an den Standpunkt eingenommen, daß wir jeden Eroberungskrieg verurteilen. An ihm halten wir fest. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Angesichts der glänzenden betätigten wirtschaftlichen und militärischen Widerstandskraft unseres Volkes, angesichts des durch unsere tapferen Volksgenossen erstrittenen günstigen Standes des Krieges kann dieses Ausprechen unserer Friedensbereitschaft von niemandem als Schwäche gedeutet werden. (Zehnte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unser Volk hat Bewußtsein in diesem Kriege geleistet. Trauen wir dem Feinde und diesem hat es alles daransetzt, um seine Pläne zu erfüllen. Alle Herrscher befinden ihre unbedingte Hochachtung vor der Kraft, so schrieb ein bürgerlicher Kollege kürzlich. Und ein anderer Kollege sagte in einer Versammlung: Das ganze Volk ist ein Held. (Bravo!) Keine Herrscher, einem solchen Volk darf nicht länger unterhalten werden, worauf es schon längst berechtigten Anspruch hat. Die

volle bürgerliche Gleichberechtigung

auf allen Gebieten (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten), gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für jeden. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Nur so wird es möglich sein, unserem innerpolitischen Leben eine gesunde Basis zu geben, nur so wird es allen Volksgenossen möglich sein, freudig mitzuarbeiten an den gewaltigen Aufgaben auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet, die das deutsche Volk nach dem Kriege zu erfüllen hat. (Wiederholter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Entschlossen, unser Vaterland in diesem Sinne zu einem wohllichen Haus für alle auszubauen, wehren wir jede Gefahr von außen mit allen Kräften ab. Niemals haben wir Sozialdemokraten einen Zweifel gelassen, daß wir mit unserem Volke für unsere politische und wirtschaftliche Selbstbehauptung alles einsehen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das gilt ganz besonders heute, wo durch den Beitritt der letzten europäischen Großmacht zu der Koalition unserer Feinde dieser Krieg zu einem Kampfe für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes geworden ist. (Zehnte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Graf Westarp (son.)

Meine Freunde verzichten darauf, im gegenwärtigen Augenblick auf die Vorgeschichte der italienischen Kriegserklärung einzugehen. Der Reichskanzler hat das gestern in so klarer und eingehender Weise getan, daß sich jedes Wort erübrigt. Was mich dazu zwingt, gegen unsere Absicht das Wort zu ergreifen, ist der Umstand, daß die Herren Sozialdemokraten den heutigen Tag für geeignet erachten, von neuem ihren Standpunkt auszusprechen, nach welchem der Friede unter keinen Umständen von Eroberungen, wie sie es nennen, also von Verlebenserwerbungen, abhängig gemacht werden soll. Darum dieser Standpunkt heute ausgesprochen werden möchte, ist mir nicht klar ersichtlich. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind der Ansicht, daß dieses Ausprechen in der gegenwärtigen erlösten Stunde alles andere eher sein kann als nützlich. (Wiederholter Beifall bei den Sozialdemokraten, Zustimmung rechts.) Die Herren Sozialdemokraten haben in früheren Erklärungen gesagt, daß sie diesen Standpunkt einnehmen in Uebereinstimmung mit der Weltanschauung. Da sie nach heute hier erklärt haben, daß

solche volle Anerkennung mit der Internationale auch in den uns schließlichen Ländern besteht, das will ich ihrem eigenen Urteil überlassen. (Sehr gut! rechts.) Das eine aber glaube ich aussprechen zu müssen, nach unserer Auffassung sind die Grundsätze der Internationale im heutigen Augenblick für den ersten Platz absolut gültig, absolut unüberwindlich. Wir stehen der Internationale noch genau so gegenüber wie vorher. Die Neuerringer der Herren Sozialdemokraten oder anderer uns, unsere gegenläufige Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Solche Dinge, wie wir sie in Österreich und im Elsaß erlebt haben, können wir unter keinen Umständen wieder zulassen. (Beifällige Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir haben uns vollkommen auf den Standpunkt der geistigen Erklärung des Reichstages zu stellen, daß es darauf ankommt, alle uns möglichen realen Garantien und Sicherheiten zu beschaffen und unser Haus fester als vorher zu machen. (Bravo!) Wir sind der Auffassung, daß dies Ziel nur erreicht werden kann, wenn ausschließlich die eigenen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen des Reiches maßgebend sind, und daß wir auch

Vor Gebietsveränderungen nicht zurückweichen

dürfen, die für die dauernde Sicherheit des Landes notwendig sind. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Auch die Ausführungen des Abg. Ebert über innerschließliche Fragen können wir nicht für zeitgemäß halten. Die immer wiederholte Forderung, es möge nun endlich die volle Gleichberechtigung allen Volkstheilen gegeben werden, könnte im Zustande der Verminnung kaum geben, als bestehende in unserem Volke Unzufriedenheit und als sei ihm die Gleichberechtigung versagt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das stimmt auch!) Wir haben mit diesen Unzufriedenheiten nicht gewarnt, wir sind doch gezwungen worden, wir setzen jede Verantwortung dafür ab. Im übrigen handelt es sich bei den Auseinandersetzungen um Fragen der Zukunft. Das eine aber steht fest, und das wird auch durch diese Auseinandersetzung nicht geändert, daß auch der italienische Krieg nichts weiter ist als ein Hammer Schlag, mit dem unser fester und unbeweglicher Wille zum Siege schlagend geschworen wird. (Beifälliger Beifall rechts.)

Abg. Schiffer (nall.):

Der Vorredner hat mit der Belohnung der vollen Einheitlichkeit unseres deutschen Volkes gesprochen. Ich habe aus der Rede des Abg. Ebert in der Hauptsache auch nichts anderes herausgehört. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokratie hat Verantwortung übernommen, vor dem Auslande und dem Innlande festzustellen, daß sie an ihrer Haltung vom 1. August nicht zu ändern hat. Sie hat damit erwiesen, daß diese Haltung und Verengung nicht der Ausdruck einer momentanen Stimmung war, sondern daß sie begründet ist mit der Auffassung, die sie nicht verläßt hat. (Sehr richtig!) Das ist eine Erklärung, die wir nicht ablehnen werden, zu hören können und begrüßen. Das ist das, was sich jetzt als der Geist unseres ganzen Volkes kennzeichnet. Unser Volk ist sich selbst getreu. Bezüglich dieses Zieles allerdings besteht zwischen der Auffassung, wie sie heute angebracht ist, und der ursprünglichen eine Kluft. Nachdem es einmal ausgesprochen ist, werden auch wir es aussprechen. Gern, wenn von Eröberungsfragen gesprochen ist, die die Sozialdemokratie vertritt, so ist

das ganz und gar unser Standpunkt. Auch wir führen keinen Eroberungskrieg, wir würden die Opfer nicht beargwöhnen können, wenn sie um Eroberungen willen gebracht worden wären. (Sehr richtig!) Aber davon ist in gar nicht die Rede, daß wir nach napoleonischen Tendenzen Eroberungen verfolgen. Wir sagen, daß die merkwürdigen Opfer an Blut und Gut ein Entgelt verlangen, aber nicht als ob irgend ein Land erobert jemals Entgelt für seine Hilfe für das Vaterland, das gekämpft ist, sondern im dem Sinne, daß uns diese Opfer die Verantwortlichkeit auferlegen, reale, greifbare Garantien dafür zu schaffen, daß die, die gefallen sind, nicht umsonst gefallen sind. (Beifälliger Beifall.) Die Garantien werden aufstellen und uns fragen: Wollt Ihr Euch mit Kommunen und Verpfändungen begnügen? Wir sind es unfernen inneren Gefühlen schuldig, daß wir wenigstens konstante Bestrebungen einen festen Wall gegenüber allen denen aufwachen, die uns jetzt überfallen haben. Das ist der Unterschied, daß wir nicht in die alte Trümmerei zurückfallen wollen, daß wir nicht um irgend welcher Theorien von Völkerverbrüderung willen, mit denen wir jetzt so viele Erfahrungen gemacht haben, auf irgend etwas verzichten, was uns durch die militärischen Operationen in die Hände gegeben ist. (Stürmischer Beifall.) Die Realisierung der Sicherheit, für einen dauernden Frieden, das allerdings muß unsere Aufgabe sein, und wenn diese Realisierung der Sicherheit eine Erweiterung unserer Grenzen verlangt, wenn militärische Notwendigkeiten es erforderlich erscheinen lassen, diese Grenzen anders zu gestalten, um besser gerüstet zu sein gegen Angriffe, um weniger Opfer bringen zu müssen, so halten wir es für eine schließliche Pflicht darauf zu bestehen, daß eine solche Grenzveränderung erfolgt. (Stürmischer Beifall.) Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Abg. Dr. Liebknecht: Kapitalkapitalisten! — Großer Mann und vielwörter Mann! Wie es waart, Herr, wo es sich um die Opfer des ganzen Volkes handelt, von Kapitalisten ist es schwer, der Mensch damit eine Auffassung, die nicht einfach unpassbar ist. (Beifällige Zustimmung.)

Präsident Dr. Kämpf:

Ich habe den Zuruf „Kapitalkapitalisten“ gehört, aber nicht, von wem er gefallen ist. Ich fordere den Herrn Abgeordneten auf, sich zu dem Zuruf zu bekennen. (Abg. Dr. Liebknecht: Ich habe das Wort ausgesprochen. — Erneuter Zuruf und Hurra: Schützen Sie sich, Gemeinheit! Pakt doch den Narren reden!) Ich will den Herrn Abg. Liebknecht zur Ordnung.

Abg. Schiffer (fortsetzend):

Wir wollen uns durch das Verhalten eines Einzelnen nicht irre machen lassen. Das Volk wird wissen, was es davon zu halten hat. Wir wollen, daß das ganze Volk nach wie vor seine Partien ohne den Auslande gegenüber, so zum in Blut und Tod und Tod feindlich zusammenhält. Wenn solcher Meinungsverschiedenheiten über das, was in dem gemeinsamen Ziele liegt, entstehen, wenn wir vielleicht verschiedene Wege werden gehen müssen, das werden wir wagen können. (Beifällige Zustimmung.) Wir sind der Überzeugung, daß die Vereinigung der verschiedenen Wege noch nicht erloschen ist. Wir sind der Überzeugung, daß wir uns nicht scheuen werden, unter dem kaiserlichen Imperativ des Sieges kämpfen zu la — ist viel leicht noch ein langer, ein blutiger Weg, aber diesen langen blutigen Weg, den wollen wir allerseits in deutscher Treue zusammen gehen. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Schiedemann (Soj.):

Ich war gestern der Meinung, daß nach der Rede des Reichstages sich jedes Wort unserer Seite erheben sollte. Als bei jeder Gelegenheit, so wie ich auch heute die Rolle, die Graf Westarp sich wiederholt uns gegenüber angenommen hat, als Lehrer — ich will kein anderes Wort gebrauchen — ganz entschieden zurück. Was wir zu sagen haben, entscheiden wir nach unseren besten Überzeugungen und können keine Rücksicht darauf nehmen, ob es dem Grafen Westarp angenehm ist oder nicht. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wenn wir heute das Wort ergreifen, so ist das nicht in letzter Linie darum zurückzuführen, daß außerhalb dieses Hauses Reden gehalten worden sind, die wir für sehr tadelhafte Reden gehalten haben, die uns im Auslande nur schaden könnten und die hier zurückgewiesen werden müssen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Zur internationale Standpunkt:

von dem Graf Westarp sprach, der darin gipfelt, daß wir das Selbstbestimmungsrecht eines jeden Volkes hoch achten und nicht angegriffen wissen wollen, respektieren sich meines Erachtens auch im nationalen Interesse auf das Beste. Ich halte es für bedenklich, zu sagen, daß jetzt von internationalen Dingen keine Rede sein könne. Glauben Sie etwa, daß auf lange Zeit hinaus alle internationalen Fragen auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, wie aller kulturellen Fragen vergraben werden können? Daran kann doch kein vernünftiger Mensch denken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dann hat Graf Westarp den Reichstag, der gewissermaßen für seine Anschauungen rekonvert, ob mit Recht, kann ich nicht urteilen. Ich für meine Person glaube, daß er es mit Unrecht gethan, denn ich nehme an, daß der Reichstag heute noch zu dem steht, was in der Thronrede enthalten ist. Wir führen keinen Eroberungskrieg! (Widerpruch rechts.) Mit Recht hat der Reichstag, mit dessen sonstigen Zusicherungen ich nicht in allem einverstanden sein kann, eine ganze Anzahl von Versicherungen des Grafen Westarp direkt abgelehnt. Ich habe in einer Rede, für die wir ihm unsere volle Anerkennung aussprechen. Wir bekennen uns auch heute noch zu dem, was wir am 4. August gesagt haben: das höchste und wertvollste Recht für jedes Volk ist in unserer Augen das Recht der Selbstbestimmung, und wir sind dafür, sobald das Ziel der Sicherheit erreicht ist und der Gegner zum Frieden geneigt ist, schmerzlos Frieden gemacht werden kann. Wenn hier gesprochen wurde von Waffen, die aufgerichtet werden müssen, um in der Hand zu bleiben, so ist nach meiner eifrigen Überzeugung das nicht die Sache, die zum Schutze unseres Volkes aufzurichten werden kann, abgesehen von der Unmöglichkeit des ganzen Volkes, das Land zu verteidigen, für unser Vaterland zu kämpfen, die Welt in der Zukunft dauernd in Frieden zu leben mit unseren Nachbarn, und das ist nun möglich.

wenn man sie nicht bergewalligt,

wenn man ihnen das Selbstbestimmungsrecht belächelt. Ich muß die noch auf eine der unerwünschten Begleiterscheinungen des Krieges kommen, auf die Zukunft, die dem großen Bedauern ist auch für die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes. (Sehr wahr!) (Wir bringen diesen Teil der Ausführungen Schiedemanns wörtlich in der nächsten Nummer.)

Die Antwort der deutschen Regierung.

Die Antwortnote der Kaiserlich Deutschen Regierung an der „Lusitania“-Angelegenheit lautet wie folgt:

Berlin, 28. Mai 1915.

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Excellenz dem Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn James W. Gerard auf das Schreiben vom 17. d. Mts., über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen U-Bootkrieg nachfolgendes zu erwidern.

Die Kaiserliche Regierung hat die Mitteilungen der Regierung der Vereinigten Staaten einer eingehenden Prüfung unterzogen und hegt auch überhies den lebhaften Wunsch, in offener und freundschaftlicher Weise zur Aufklärung etwaiger Mißverständnisse beizutragen, die durch die von der Amerikanischen Regierung erwähnten Vorkommnisse in den Beziehungen der beiden Regierungen eingetreten sein könnten.

Was zunächst die Fälle der amerikanischen Dampfer „Lusitania“ und „Gulflight“ betrifft, so ist der Amerikanischen Vizekonsul bereits mitgeteilt worden, daß der Deutschen Regierung jede Absicht fernliegt, im Kriegsgebiet neutrale Schiffe, die sich keiner feindseligen Handlung schuldig gemacht haben, durch Unterseeboote oder Flieger anzugreifen zu lassen; vielmehr sind den deutschen Streitkräften wiederholt die bestimmtesten Anweisungen gegeben worden, Angriffe auf solche Schiffe zu vermeiden. Wenn in den letzten Monaten

infolge von Verwechslungen neutraler Schiffe

durch den deutschen U-Bootkrieg zu Schaden gekommen sind, so handelt es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle, die auf dem Schlagenmissbrauch der britischen Regierung in Verbindung mit einem feindseligen oder verächtlichen Verhalten der Schiffslabanten zurückzuführen sind. Die Deutsche Regierung hat in allen Fällen, wo ein neutrales Schiff ohne eigenes Verschulden nach den von ihr getroffenen Feststellungen durch deutsche Unterseeboote oder Flieger zu Schaden gekommen ist, ihr Bedauern über den unglücklichen Zufall ausgesprochen und, wenn es in der Sachlage begründet war, Entschädigung zugesagt. Nach den gleichen Grundsätzen wird sie auch die Fälle der amerikanischen Dampfer „Lusitania“ und „Gulflight“ behandeln; über diese Fälle ist eine Untersuchung im Gange, deren Ergebnisse der Vizekonsul demnächst mitgeteilt werden wird, und die gegebenenfalls durch eine internationale Untersuchungskommission gemäß Titel III des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 18. Oktober 1907 ergänzt werden könnte.

Bei der Versenkung des englischen Dampfers „Falaba“ hatte der Kommandant des deutschen U-Boots die Absicht, den Passagieren und der Mannschaft

volle Gelegenheit zu ihrer Rettung

zu geben. Erst als der Kapitän der Aufforderung, hinzutreten, nicht nachkam, sondern flüchtete und mit Raketen-Signalen Hilfe herbeirief, forderte der deutsche Kommandant zunächst die Mannschaft und die Passagiere durch Signale und Sprachrohr auf, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen; tatsächlich ließ er ihnen dreißigminütige Zeit und schon den Torpedo erst ab, als verdächtige Fahrzeuge der „Falaba“ zu Hilfe eilten.

Was die Verleumdungen an Menschenleben

Bei der Versenkung des britischen Passagierdampfers „Lusitania“ anlangt, so hat die Deutsche Regierung den beteiligten neutralen Regierungen bereits ihr lebhaftes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß Angehörige ihrer Staaten ihr Leben bei dieser Gelegenheit verloren haben. Die Kaiserliche Regierung vermag sich im übrigen dem Eindruck nicht zu verschließen, daß gewisse wichtige Tatsachen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ stehen, der Aufmerksamkeit der Regierung der Vereinigten Staaten entgangen sein könnten. Sie hält es deshalb im Interesse des von beiden Regierungen angestrebten Zieles einer klaren und vollen Verständigung für notwendig, sich zunächst davon zu überzeugen, daß die bei den beiden Regierungen vorliegenden Nachrichten über den Sachverhalt vollständig sind und übereinstimmen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten geht davon aus, daß die „Lusitania“ ein gewöhnliches unbewaffnetes Handelsschiff

zu betrachten ist. Die Kaiserliche Regierung gestattet sich in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die „Lusitania“ einer der größten und schnellsten mit Kriegsmitteln

als Hilfsträger gebauten

englischen Handelsdampfer war und in der von der englischen Admiralität herausgegebenen „Lloyd's“ ausdrücklich aufgeführt ist. Der Kaiserlichen Regierung ist ferner aus zuverlässigen Angaben ihrer Dienststellen und neutraler Passagiere bekannt, daß schon seit längerer Zeit je gut wie alle wertvolleren englischen Handelsdampfer

mit Geschützen, Munition und anderen Waffen

versehen und mit Personen besetzt sind, die in der Bedienung der Geschütze besonders geübt sind. Auch die „Lusitania“ hat nach hier vorliegenden Nachrichten bei der Abfahrt von New York Geschütze an Bord gehabt, die unter Deck versteckt aufgestellt waren.

Die Kaiserliche Regierung beehrt sich ferner die besondere Aufmerksamkeit der Amerikanischen Regierung darauf zu lenken, daß die britische Neutralität ihrer Handelsmarine in einer geheimen Anweisung vom Februar dieses Jahres empfohlen hat, nicht nur hinter neutralen Flaggen und Abzeichen Zang zu suchen, sondern sogar unter dieser Verkleidung durch Häfen anzugreifen zu lassen, die gegen deutsche Unterseeboote vorgelassen. Auch sind als besondere Anzeichen zur Vernichtung der Unterseeboote durch Handelsdampfer von der britischen Regierung hohe Preise ausgesetzt und auch bereits ausgezahlt worden. Angezogen dieser für einander bekannteren Tatsachen vermag die Kaiserliche Regierung englische Kaufschiffe auf dem von Admiralstab der Kaiserlich Deutschen Marine bezeichneten Seefahrtsschutzbereich nicht mehr als „unverletzliches Gebiet“ anzusehen; auch sind die deutschen Kommandanten infolge dessen nicht mehr in der Lage, die sonst für das Seefahrtswesen üblichen Regeln zu befolgen, denen sie früher stets nachgegeben sind. Schließlich muß die Kaiserliche Regierung besonders darauf hinweisen, daß die „Lusitania“, wie schon früher, so auch auf ihrer letzten Reise kanadische Truppen und Kriegsmaterial, unter diesen

nicht weniger als 1600 Riflen Munition

an Bord hatte, die zur Verwundung zahlreicher deutscher Soldaten, die mit Übermut und Hingebung ihre Pflicht im Dienst des Vaterlandes erfüllten, bestimmt war. Die Deutsche Regierung glaubt in gerechtfertigter Selbstverteidigung zu handeln, wenn sie mit den ihr zu Gebote stehenden Kriegsmitteln durch Vernichtung der für den Feind bestimmten Munition das Leben ihrer Soldaten zu schützen sucht. Die englische Schiffahrts-Gesellschaft mußte sich der Gefahren, denen die Passagiere unter diesen Umständen an Bord der „Lusitania“ ausgesetzt waren, bewußt sein. Sie hat, wenn sie sie trotzdem an Bord nahm, in voller Anerkennung des Lebens amerikanischer Bürger als Schuld für die beschriebene Munition zu beugen verurteilt und sich in Widerspruch zu den klaren Bestimmungen der amerikanischen Gesetzgebung gesetzt, die die Beförderung von Passagieren auf Schiffen, die Explosivstoffe an Bord haben, ausdrücklich verbietet und mit Strafe bedroht. Sie hat dadurch in frevolster Weise den Tod so zahlreicher Passagiere verschuldet. Nach der ausdrücklichen Weisung des betreffenden U-Bootkommandanten, die durch alle sonstigen Nachrichten lediglich bestätigt wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der rasche Untergang der „Lusitania“ in erster Linie auf die durch den Torpedoschuss verursachte

Explosion der Munitionsladung

zurückzuführen ist. Anderenfalls wären die Passagiere der „Lusitania“ menschlicher Voraussicht nach gerettet worden.

Die Kaiserliche Regierung hält die im vorstehenden angeführten Tatsachen für wichtig genug, um sie einer aufmerksamen Prüfung der Amerikanischen Regierung zu empfehlen. Zudem ist die Kaiserliche Regierung sich ihre englische Stellungnahme zu den im Zusammenhang mit der Versenkung der „Lusitania“ gestellten Forderungen bis nach Eingang eines Antwortwort der Amerikanischen Regierung vorbehalten darf, glaubt sie schließlich an dieser Stelle darauf hinweisen zu sollen, wie sie jederzeit mit Benutzung dem Vermittlungsvorschlägen Kenntnis genommen hat, die ferner der Amerikanischen Regierung in Berlin und London

mitgeteilt worden sind, um einen modus vivendi für die Abklärung des Seefriedes zwischen Deutschland und Großbritannien anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung hat damals durch ihre bereitwilligen Eingehen auf diese Vorschläge ihren guten Willen zur Klärung dargelegt. Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist, wie bekannt, außer absehenden Faltung der Großbritanniens in der Regierung geblieben.

Jedenfalls der Unterzeichnete Seine Excellenz den Herrn Vizekonsul beehrt, vorbehaltend zur Kenntnis der Amerikanischen Regierung zu bringen, bemerkt er diesen Anlaß, um dem Herrn Vizekonsul die Verwirklichung seiner aufgegebenen Sachhaltung zu erneuern.

Seiner Excellenz
dem Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika
Herrn Gerard.

Die Behandlung der Soldaten.

Am Freitag vorletzten trat die Subdelegation des Reichstages zu einer Beratung über Heeresangelegenheiten zusammen. Genosse Stille begründete in fast einstündiger Rede eine Reihe von Wünschen, die die verschiedensten Gebiete betreffen. Der Kriegsminister gab die Berechtigung dieser Wünsche zu. Den gleichen Standpunkt vertreten die Redner der übrigen Parteien. Von unseren Genossen beteiligten sich an der Diskussion Haase, Südekum, Koch und Lieberknecht. Über die Verhandlungen wird ein amtlicher Bericht erscheinen. — Im Anschluß daran trat Genosse Haase mit Wärme für die Freilassung der in Gausberg internierten fünf Lodzger Arbeiter ein. Ministerdirektor Lewald teilte mit, daß die Verhandlungen darüber bereits im Gange seien, und daß mit der Freilassung gerechnet werden könne.

Die Angelegenheit der vorläufigen fünf Sozialdemokraten einlegten, haben sie bereits am Sonnabend teilweise erwähnt. Wolffs Telegrammen-Bureau berichtet darüber:

Bei Beginn der Sitzung der Subdelegation des Reichstages wurden zunächst einige Klagen über beschwerfliche Behandlung von Soldaten, besonders während der Ausbildungslager, und über hauptsächlich seitens Vorgesetzter, die dem unangenehmsten Zustande angehören, zur Sprache gebracht.

Genosse erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß Grundsätze des Kriegsministeriums es allen Angehörigen zur Pflicht machen, rückwärts gegen jede Art unbilliger, vorurteilsvoller Behandlung einzuschreiten. Auf Anfrage erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß allgemein aus dem Munde der Soldaten über die Behandlung weiter zu erfahren, dagegen Urkunden des Ministeriums sie nicht erfahren, außer wenn sie krank oder verlobt sind.

Von besonderer Bedeutung waren die Erweiterungen über unsere wirtschaftliche Lage. Auf die Frage eines Kommissionsmitgliedes, ob die Heeresverwaltung für den Fall einer längeren Feldzugsdauer in der Bereinigung von Rohstoffen, Zerkleinerung usw. genügend Vorkehrungen getroffen habe, gab der stellvertretende Kriegsminister die bestimmte, allgemeine befriedigende Erklärung ab, daß selbst ein neuer Winterfeldzug und in jeder Beziehung genügend Vorräte vorhanden sind. Es müsse als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß infolge irgend eines Mangels die Schlacht unseres Heeres beeinträchtigt werden könne.

Die 235. amtliche Verlustliste

am 11. d. folgende schließliche Regimenter: Infanterie: 7. 22. 63.; Reserve-Infanterie: 7. 22.; kombiniertes Grah-Bataillon der Infanterie-Regimenter Nr. 22 und 63. (siehe auch Landwehr-Graf-Infanterie-Regiment Nr. 7 der Landwehr-Brigade von Wenzels); Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 6. Breslau, Woblan; Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 6; Kavallerie; Feld-Kavallerie-Regiment Nr. 1 des VI. Armeekorps; Feldartillerie: 6. 4. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Mai.

Nächsten Mittwoch:

Frauenversammlung.

Eine weitere Frauenversammlung wird am Mittwoch, den 2. Juni, abends von 8 bis 11 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, abgehalten.

Es soll in dieser Versammlung den Frauen der Kriegsteilnehmer wieder mit sachgemäßem Rate geholfen werden. Wie nötig das ist, das haben die gute Besuch und die rege Teilnahme in den bisherigen Versammlungen bewiesen.

Sausfrauen! Mitbürger!

Das wichtigste unserer Nahrungsmittel, die Milch,

die Nahrung der Kinder, ist uns im Preise in kaum noch erschwinglicher Weise verloren worden. Diese Preissteigerung ist nur zum kleinsten Teile bedingt durch den Kriegszustand.

Protestiert gegen die unberechtigten Preissteigerungen! Wie wollen dem Vaterlande in schwerer Zeit unser Teilchen und Leutes geben, verlangen aber, daß alle Opfer bringen und nicht Einzelne in der Not der Allgemeinheit sich unangenehm herbeiziehen?

Protestiert gegen die unberechtigten Preissteigerungen! Wie wollen dem Vaterlande in schwerer Zeit unser Teilchen und Leutes geben, verlangen aber, daß alle Opfer bringen und nicht Einzelne in der Not der Allgemeinheit sich unangenehm herbeiziehen?

Kauft so wenig wie möglich Milch! Kauft aber auch so wenig wie möglich Butter! und spart Käse!

Kann man nicht in der Lage sein, auch für die erprobte Milch Milchprodukte zu unerträglich hohen Preisen zu zahlen. Gebt den Kindern die zu ihrer Ernährung und Gesunderhaltung notwendige Milch; Ihr Erwachsenen aber weicht allen Milchprodukten.

Reicht Euch Milch und alle ihre Produkte, wie Butter und Käse! Befolgen die Breslauer Konsumenten diese Aufforderung, dann werden wir unser Ziel, billige Milch zu erhalten bald erreichen.

Kriegsbanden für Konsumenteninteressen, Bezirksausschuss Breslau.

Brot und Semmel der Gastwirte.

Es gibt immer noch Leute, die glauben, in den Gastwirtschaften muß ihnen so viel Brot gegeben werden, wie sie verlangen. Das ist aber eine durchaus irrige Ansicht.

In weiten Kreisen der Bevölkerung ist leider die Auffassung verbreitet, daß in den Gast- und Schankwirtschaften, in Kaffeehäusern usw. die von den

Gästen verlangten Mengen an Brot und Semmel von dem Gastwirt verabreicht werden müssen. Dies ist keineswegs der Fall. Für jeden Schankbetrieb ist eine begrenzte Verbrauchsmenge an Mehl, Brot oder Semmel festgelegt, die wesentlich geringer ist als zu gewöhnlichen Zeiten.

Im vaterländischen Interesse ist nach wie vor die größte Sparsamkeit geboten und es müssen sich daher alle Besucher von Schankwirtschaften vor Augen halten, daß diese Sparsamkeit auch bei dem Brotverbrauch in der Schankwirtschaft geübt werden muß.

Immer höhere Schweinepreise!

Der Anstieg von Schweinen auf dem hiesigen Schlachthofe betrug am heutigen Montag nur 77 Stück gegen 2500 bis 3000, in 500 in normalen Zeiten.

Man merkt, daß auf dem Lande wieder Kartoffeln verfaulen werden. Wie soll diese Preistreiberei nur enden? Die Zustände werden immer unersetzlicher.

Die Semmel der Weltwürste.

Der Magistrat rügte an der Fleischer- und Würstmachergewinnung die Anstiege, wo die Semmeln der Fleischer und Würstmacher bleiben, die im Sommer keine Weltwürste herstellen.

Zollfreie Einfuhr frischer Gemüse.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß frische Küchengewächse der Nummer 33 des Zolltarifs, soweit sie nicht bereits zollfrei genossen, bis auf weiteres bei der Einfuhr zollfrei bleiben.

14 neue Abonnenten im Schlingengraben.

Aus einem sonst verkümmerten Dorfe Ruffisch-Polenz, durch das sich jetzt die Schlingengraben ziehen und das vom Gar-nisonleben der deutschen Besatzung widerhallt, geht uns folgende erfreuliche Kunde zu:

„Meine Genossen!

Als organisierter Breslauer Arbeiter erfüllt es mich mit Stolz und Freude, Ihnen vierzehn neue Abonnenten zuführen zu können. Der „Volkswacht“ war immer, aber ich spreche nicht, meiner lieben „Volkswacht“ soviel Liebe zugeführt zu haben.

„Meine Genossen! Ich selbst belam unter Blait durch meinen Bruder zugesandt, doch will ich der Einfachheit halber mit allen zusammen abonnieren. Folgendes die Adressen.“

„Dann gibt er uns die neuen Abonnenten an, ein Feind, sechs Arbeiter, zwei Gefreite, vier Ersatzweilken, ein Leutnant. Wir haben den „Volkswacht“ mit denjenigen ausgeführt und haben dem rührigen Leset auch an diese Stelle vielen Dank. Die „Volkswacht“ kostet uns jetzt monatlich 85 Pfennige.

„Es ist das eine der vielen Anerkennungen, die uns fast jeden Tag aus dem Lande zugehen, obwohl wir darauf verzichten, um diesen Anerkennungen Platz zu machen. Wir be-willigen uns mit der angenehmen Tatsache, daß zwischen „denen in Schlingengraben“ und der „Volkswacht“ das denkbar freundschaftlichste Verhältnis besteht. Vor, während und nachher auch nach dem Krieg.“

Bestallungnahme von Lumpen und Stoffabfällen.

Der Kommandant Herr von Schalka erklärt eine Bestallungnahme, wonach alle Baumwolllumpen und neue laun-wollene Stoffabfälle vom 1. Juni 1915 an beschlagnahmt sind.

Für den nationalen Frauendienst.

Dem Nationalen Frauendienst wurden aus der Inspektion schlechterer Künstler und der daran angeschlossenen Verlosung zugunsten schlechterer Künstler insgesamt 1180,01 Mark über-wiesen.

Die Oberjahrsfahrt.

Über die Oberjahrsfahrt der vergangenen Woche schreibt der Breslauer Schiffsverkehrsverein u. a.: Mit der Bestallungnahme des Wasserlandes unter Ober-Verkehr hat auch die Schiffsverkehrs-richtlinien für die Ostsee, die Ostsee, die Ostsee und Ostsee ihrer Bedeutung sind. Die Bestallungnahme unter's Aufsicht hat die Bildung von Unfällen im Stromlauf zur Folge, die sich namentlich bei Glogau und Tilsit ereignen in der Richtung von westen nach östlich.

„Obwohl die Bestallungnahme im Laufe der Eingangs von beladungsunfähigen Schiffen an unseren Umschlagplätzen in einem sehr erheblichen Maße zurückgegangen, namentlich die Ver-ladungen oberirdischer Güter haben in den letzten Tagen ein-sonst während der Schiffsverkehrsperiode jetzt wahrgenommenes Mi-nimum erreicht; noch immer vermögen unsere Fahrzeuge mit 1,2) Meter Tauchtiefe auf der Ostsee unterhalb Breslau zu verkehren. Bei dieser unzureichenden Tauchtiefe pflegt sonst das Umfahrgeschäft noch ziemlich lebhaft zu sein.“

„Obwohl die Bestallungnahme im Laufe der Eingangs von beladungsunfähigen Schiffen an unseren Umschlagplätzen in einem sehr erheblichen Maße zurückgegangen, namentlich die Ver-ladungen oberirdischer Güter haben in den letzten Tagen ein-sonst während der Schiffsverkehrsperiode jetzt wahrgenommenes Mi-nimum erreicht; noch immer vermögen unsere Fahrzeuge mit 1,2) Meter Tauchtiefe auf der Ostsee unterhalb Breslau zu verkehren. Bei dieser unzureichenden Tauchtiefe pflegt sonst das Umfahrgeschäft noch ziemlich lebhaft zu sein.“

„Obwohl die Bestallungnahme im Laufe der Eingangs von beladungsunfähigen Schiffen an unseren Umschlagplätzen in einem sehr erheblichen Maße zurückgegangen, namentlich die Ver-ladungen oberirdischer Güter haben in den letzten Tagen ein-sonst während der Schiffsverkehrsperiode jetzt wahrgenommenes Mi-nimum erreicht; noch immer vermögen unsere Fahrzeuge mit 1,2) Meter Tauchtiefe auf der Ostsee unterhalb Breslau zu verkehren. Bei dieser unzureichenden Tauchtiefe pflegt sonst das Umfahrgeschäft noch ziemlich lebhaft zu sein.“

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte.

Von Ludwig Angenberger.

26 (Nachdruck verboten.)

Feldt waren keine Türe in die räumliche Türe in die Türe. „Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

Umfrage, welche die Alte unter ihnen hielt, als sie aber aus deren eigenem Munde hörten, was sie sich auszusprechen schen-ten, da nicht alle beifällig und lachend: „Was fragst denn, wann D' eh' alles weißt?“

Der Bauer hand nachdenklich umher des Hofes, als sich die ganze Schaffnerin an ihn heranschickte. Er kam gerade darüber nach, wo wohl der Toni Koch und Wagen gelassen haben mochte, da nirgends zu sehen waren. Es ließ das doch keine Gegenstände, die einer wie Heide und Tabakbeutel unter einer Wirtschaftsbau mag liegen lassen und vergessen.

Die Katze hatte ihre Meldung kaum beendet, als der alte Müller von Schwendbühl auf den Hof gefahren kam. Er führte hinter seinem eignen Wagen das vermehrte Gefährt und spannte mit: „Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Gut! Gut! merkte der und war ein jüngerer Gesicht.“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

*) Tram gleich die Rollen an der Auhendede. **) Abdruck gleich gepufft, nachdrücklich geäußert. ***) Tamen einca Schur, etwas zum Schur, antun, das heißt ihm irgend welche Widerständigkeit selbst zufügen, oder durch andere verursachen.

„Helen! mach dich von dem Burgenhof los und geh auf die Zepheri zürnen, spinn dich und schau während des ganzen, heut' angestellt hat!“

Kriegsnachrichten.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 30. Mai. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

An der Dardanellen-Front wurde am Sonnabend morgen bei Kriburnu der mittlere Teil der besetzten Verschanzungen des Feindes durch Bajonettkämpfe von unseren Truppen genommen. Die Verschanzungen wurden von uns für unseren Gebrauch besetzt. Bei Sedd ul Nahr rückte unser rechter Flügel in dem vom Feinde besetzten Abschnitt vierhundert Meter gegen die Küste vor. Eine unserer Flieger war mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen bei Sedd ul Nahr. Das feindliche Panzerschiff vom „Agamemnon“-Typ, das vorgestern torpediert und nach Ambros geschleppt worden war, ist verschwunden; man weiß nicht, was aus ihm geworden ist.

Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Aus Tedeagattch wird der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, nach Ansterdam berichtet: Im Ägäischen Meere schwimmen zahllose Militärkorpse-Deckungen, die auch aus Land gepült werden, was die großen englischen Verluste beweist.

Der Krieg auf dem Kaukasus.

Konstantinopel, 30. Mai. Die „Agence Mill“ erzählt aus Erzerum, daß Truppenabteilungen des linken russischen Flügels aus ihren Verschanzungen geworfen wurden und unter Zurücklassung vieler Toten flüchteten. Die türkischen Truppen erbeuteten eine Menge Gewehre und Munition. Am rechten russischen Flügel hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ein Zeppelin über Helsingfors.

Stockholm, 29. Mai. „Stockholm Tidende“ meldet aus Savaranda: Hier eingetroffene Nachrichten berichten, daß ein Zeppelin-Bußschiff am 30. Mai über Helsingfors Bomben abgeworfen habe, wodurch ein Baumwoll-Magazin zerstört und ein Passagierdampfer der Voregesellschaft im Hafen verbrannt worden sei. Nach anderen Blättermeldungen sollen 40 Personen dabei ums Leben gekommen sein.

Szibianka, 30. Mai. „Mitenposten“ meldet, daß Helsingfors von einem deutschen Luftgeschwader ein Besuch abgestattet wurde. Drei Zeppeline warfen ungefähr dreißig Bomben, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Mehrere Personen, darunter Köpfe, wurden verletzt, auch entstand ein Brand. Ein Dampfer der Voregesellschaft wurde ebenfalls getroffen. Deutsche „Lauden“ waren schon mehrmals über finnländischen Küsten gesehen worden, ohne daß bisher Angriffe stattgefunden hätten.

Kopenhagen, 30. Mai. In Stockholm ist die Nachricht eingetroffen, daß im Hafen von Helsingfors ein furchtbarer Brand gewütet hat. Hierbei ist der schwedische Dampfer „Vore II“, der von der russischen Regierung gechartert worden war, ein Raub der Flammen geworden. Vierzig Personen wurden bei dem Brande getötet, der Materialschaden ist überaus groß.

Der Seekrieg.

London, 30. Mai. Die Admiralität teilt mit, daß bei dem Untergang des Linien Schiffes „Triumph“ drei Offiziere und ein Mann der Besatzung umgekommen sind und 42 Mann vermißt werden.

Paris, 29. Mai. Das „Journal“ meldet aus London: Der belgische Dampfer „Jacqueline“ traf gestern in Wiffordhafen mit 24 Heberlebenden des Dampfers „Morvena“ aus Montreal ein. Die „Morvena“ war durch ein deutsches U-Bootboot an der englischen Küste versenkt worden. Die Heberlebenden erklären, daß die Deutschen ihnen keine Zeit ließen, das Schiff zu verlassen, und daß sie nur durch das Eintreffen des belgischen Schiffes gerettet wurden.

Rotterdam, 30. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Dampfer „Argyllshire“ wurde Donnerstagabend durch zwei U-Bootboote angegriffen. Das Schiff entkam mit Vollkraft, zwei Torpedos abgeschossen wurden.

Der Dampfer „Bonnamore“ wurde gestern früh auf der Höhe von Start Point in den Grund geholt. Der Kapitän und 5 Mann der Besatzung ertranken, während die übrigen 23 Mann in Falmouth gelandet wurden. Der Dampfer hat es verübt zu entkommen, aber als gegen ihn geschossen wurde, hatte man die Boote zu Wasser gelassen, von denen eins kenterte. Hierauf ist der Dampfer torpediert worden.

London, 30. Mai. Der Postdampfer „Ghibbe“ von der Ciber-Dampfer-Linie wurde von einem U-Boot versenkt. Ein Offizier und 16 Mann wurden gerettet; die übrige Besatzung vermisst sich noch in den Booten.

Der französische Bericht.

Paris, 30. Mai. Ähnlicher Bericht von gestern abend. Im Abschnitt nördlich von Arras machten wir neue Fortschritte. Nachdem wir den bereits heute früh gemeldeten deutschen Gegenangriff auf unsere Schützengräben bei Abtain und St. Nazaire mit vollem Erfolge abgewiesen hatten, gingen wir zur Offensive über. Wir eroberten zunächst den größten Teil, dann die Gesamtheit der noch vom Feind besetzten Häuser von Abtain und behaupteten uns im Besitz des ganzen Dorfes. Der Kampf war sehr heftig. Wir vernichteten drei deutsche Kompanien und jagten sie in die Flucht. In Neuville-Saint-Bast dauern die Straßenkämpfe an. Wir eroberten eine Hütergruppe an der westlichen Dorfgränze. Im übrigen Abschnitt von Arras ist nichts zu melden, außer dem ganz besonders heftigen feindlichen Geschützfeuer, welchem unsere Artillerie antwortete. Bei Thiencourt südlich von Laiffignen holten wir ein Militärflugzeug herunter, welches Feuer fing, als es in unsere Linien fiel.

Ein neuer Präsident in Portugal.

Lissabon, 30. Mai. Der National-Kongress hat im ersten Wahlgang mit 58 gegen 1 Stimme Theophile Braga zum Präsidenten der Republik gewählt.

Lissabon, 30. Mai. Nachdem Braga im Kongresse den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, wurde er inmitten großer Jubel zum Präsidenten ausgerufen. In einer Rede an den Kongress verurteilt Braga jede Diktatur und erklärt, gesunder Menschenverstand und Unbegünstigung würden die Richtlinien seiner Politik sein. Braga hat sein Amt bereits angetreten. Das bisherige Ministerium bleibt am Ruder.

Kleine Kriegsnachrichten.

Gegenüber Meldungen des Amerikanischen Bureaus über Anzeichen in Tulest ist festzustellen, daß sich das Leben in Tulest vollkommen ruhig abspielt und die Stadt ein friedliches Bild bietet. Der „Grazzer Tagespost“ zufolge, jenseits der Verproklamierung der Stadt mit Lebensmitteln und Munition fortbauend bereit, trotz großer Transportschwierigkeiten.

Als verjagten Meranblättern bekannt wurde, ist der schweizerische Konsul in Ancona, Laumann, vom Pöbel wegen seines demütigen Verhaltens verhaftet und gezwungen worden, Ancona zu verlassen, weil er in ständiger Lebensgefahr schwebt. Die schweizerische Bundesregierung habe eine energische Beschwerde bei der italienischen Regierung eingelegt.

In Mailand ist die große Wälderfabrik eines Oesterreichers, der 600 Arbeiter beschäftigt, laut „Volksrecht“ bis auf die Mauern niedergebrannt worden. „Madonia Stefani“ meldet: Der Ober des Admittalates tritt mit: Am 27. Mai wurde ein österreichisches Wasserflugzeug an unserer Küste gesunken. Die Insassen wurden gefangen genommen. Gen.: Thaur de Alval.

Die italienische Behörde hat ohne besonderen Grund 13 Oesterreicher, darunter Frauen, die Italien verlassen wollten, verhaftet und im Fort S. Stefano bei Florenz interniert.

Die Turiner Polizei verhaftete 20 sozialistische Arbeiter. Ihre Verhaftung rühmt den Auslieferung während des jüngsten Generalstreiks begründet.

Die große italienische Kolonial- und Turin-Industriebehörde beschloß, der Gläubigersyndikat keine Folge zu leisten.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 29. Mai 1915.

Am Bundesratsitz: Dr. Beckh, Dr. Löw, Dr. Helfferich. Präsident Dr. Baumgarten eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 11 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungssachen. Diese werden ohne Debatte erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Reichentwurfs betreffend Einschränkung der Verfügungen über

Miet- und Pachtzinsforderungen.

Abg. Dr. Jund berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme und als Termin den Reichstagstag zu erörtern, dem § 509 des Bürgerlichen Gesetzbuches hinzuzufügen die Bestimmung, daß der Tod eines zum Kriegsdienst Eingezogenen dessen Erben bei Miet- bis eintausend Mark jährlich berechtigt, den Mietvertrag zum Schluß des auf den Tod folgenden Monats, bei höheren Mieten mit dreimonatiger Frist zum Schluß des Kalendervierteljahres zu kündigen. Entgegenstehende Vereinbarungen sind nichtig.

Abg. Landsberg (Soz.) begründet sozialdemokratische Änderungsanträge. Bei der jetzt vorgeschlagenen gesetzlichen Regelung gerät der gutgläubige Mieter in die Gefahr, den Mietzins doppelt zu bezahlen. Deshalb muß der Mieter bei Zurechnung des Vermögens über die Reichsannahme des Grundstückes über deren Rechtsfolgen hinsichtlich der Zahlung des Miet- oder Pachtzins belehrt werden. Auf Haushaltsgegenstände und Möbel im Wert bis zu 2000 Mark darf eine etwaige Änderung nicht Anwendung finden. Gibt ein zum Kriegsdienst eingezogener Mieter, so muß die Möglichkeit vorhanden sein, das Mietverhältnis zum Schluß des auf den Tod folgenden Monats zu kündigen, wenn der Mietzins höher als 1000 Mark jährlich ist, zum Schluß des auf den Tod folgenden Kalendervierteljahres. Eine längere Kündigungsfrist muß bestehen bleiben. Wir müssen immer bedenken, daß die Erben bei jedem dieser Mächten erben werden, durch die sie schlüpfen können; aber wie können wir nicht darauf verlassen, daß ein Hinweis in dem Verlagsformular allein genügt, um den Mieter vor den ihm drohenden Nachteilen zu bewahren.

Staatssekretär Dr. Löw: Daß gewisse Zahlverhältnisse bei der Beschlagnahme eines Grundstücks entstehen können, kann nicht bestritten werden. Der Antrag der Sozialdemokraten ist durchaus berechtigt, und ihm wird auch bei Durchführung des Gesetzes entgegengebracht werden. Gegen eine gesetzliche Festlegung der Bestimmungen bestehen aber erhebliche Bedenken.

Abg. Waldstein (Fr. Vp.): Wir halten es für dringend erforderlich, daß eine derartige Veranlassung des Mieters erfolgt. Wir stimmen dem Gesetz im ganzen zu, ohne zu verlernen, daß auch hierdurch durchaus nicht alle Lebensumstände beseitigt werden. Hinterfragen bleiben gewissen Elementen immer noch offen.

Abg. Dr. Freund (Reichsp.) Wir freuen uns, daß die Kommission dem Gesetzentwurf einstimmig zustimmend hat, durch ihn soll auch der Kollage des kaiserlichen Grundbuchs begegnet werden. Es muß aber darauf geachtet werden, daß die Bestimmungen, die den Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen Vorteile bringen, den Verbleibenden nicht Nachteile bringen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Alle Redner erklären hier, daß eine Befreiung des Mieters über die Rechtsfolgen der Beschlagnahme notwendig sei, wollen diese Bestimmung aber nicht gesetzlich festgesetzt wissen. Es ist aber doch klar, wenn die Bestimmung notwendig ist, muß sie auch in das Gesetz aufgenommen werden.

Abg. Dr. Bell (Fr.): Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Auch wir halten eine Befreiung des Mieters für wünschenswert; jedoch soll man das Gesetz nicht damit belasten, zumal in keinem anderen Gesetz eine derartige Befreiung vorgezogen ist. Wir wollen es bei den Erklärungen des Staatssekretärs bewenden lassen.

Damit schließt die Debatte. Artikel 1 wird angenommen, und zwar mit dem sozialdemokratischen Antrag, der dahin geändert wird, daß der Mieter oder Pächter dem Gerichtsbefehl eine entsprechende Befreiung beigefügt werden muß.

Bei Artikel 2 bejaht

Abg. Landsberg (Soz.) einen Antrag auf Herabsetzung der unteren Grenze des Pfändungsrechts auf Haushaltsgegenstände und Möbel auf 2000 Mark, außerdem einen Antrag auf Verkürzung der Kündigungsfrist im Todesfall eines Kriegsteilnehmers.

Staatssekretär Dr. Löw: Ich bitte Sie, es bezüglich der Kündigungsfrist bei dem Antrag der Kommission zu lassen und die eben begründeten Anträge abzulehnen.

Abg. Waldstein (Fr. Vp.): Wir stimmen die sozialdemokratischen Anträge ab und stimmen der Kommissionsfassung zu. Damit schließt die Debatte, die sozialdemokratischen Anträge werden abgelehnt und Artikel 2 in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes mit den Anträgen der Kommission.

Die dritte Beratung wird einstweilen verschoben.

Die Versorgung der Hinterbliebenen.

Bei dem Bericht der Kommission für den Reichshaushalt über das Gesetz, betreffend die Versorgung der Familien der Unteroffiziere des Reichsheeres, der Marine und der kaiserlichen Schützentruppen, sowie über das Militärhinterbliebenengesetz nahmen am Sonnabend im Reichstag das Wort:

Abg. Hoch (Soz.).

Mit Recht ist in der Kommission verlangt worden, die dringend notwendigen Veränderungen der Gesetze in die Gesetze selbst hinein zu verarbeiten. Früher waren die veränderten Bestimmungen und ein Teil der bürgerlichen Parteien nicht dafür zu haben. Daß die Verhältnisse sich noch nicht abzeichnen lassen, wissen wir auch. Das eine aber wissen wir genau, daß die Zahl der zu versorgenden Familien sehr groß ist, und daß wir die größte Sparsamkeit üben müssen. Wir meinen, Anträge wollten wir nicht über das hinausgehen, was unbedingt notwendig ist. Eine durchgreifende Forderung des Gesetzes, die an sich wünschenswert wäre, kann vorläufig nicht in Frage. Deshalb ist es auch verständlich, wenn wir sagen, daß wir nicht sagen können, wann wir darauf hinaus, die Gesetze

weiter auf die lange Bank zu schieben. Denn es muß auch nicht gelingen, die in der Kommission notwendigen Maßnahmen im Gesetz festzusetzen, so sollte ich doch, daß das Gesetz in dem, das der Staatssekretär in der Kommission abgegeben hat, sich nicht gehalten wird. Aber das, was er geäußert hat, werden wir in dem Reichstagsbericht berücksichtigen. Die Wünsche werden nur darüber einzuwirken, ob die Verbesserungen im Gesetz festgesetzt werden, oder ob man es der Regierung überlassen soll, im Verwaltungsweg das Erforderliche zu tun. Nachdem aber die Regierung erklärt hat, daß sie sich bemühen will, den Forderungen gerecht zu werden, können wir, glaube ich, mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie das Versprechen einlöst. Was für

ein Mann der Entschlossenheit

mühe sich erheben, wenn die Verbesserungen nicht eingeleitet werden. Bei den Verbesserungen kommt zunächst in Betracht, daß der Kreis der anpruchsberechtigten Personen erweitert werden muß. Es handelt sich da zunächst um die unehelichen Kinder. Wir haben ja bereits bei dem Gesetz betreffend die Unterstützung für Kriegesfamilien gesehen, daß die Regierung mit Erfolg bemüht war, die Gatten anzuschließen. In ähnlicher Weise wird sie hier vorgehen müssen. Sehr schwer ist ferner die Regelung des Anspruchrechts der Eltern der Gefallenen. Nach dem jetzigen Gesetz haben die Eltern nur Anspruch auf Unterstützung, wenn der Sohn sie bereits vorher unterstützt hatte. Nun kommen doch aber Fälle vor, daß die Eltern bald auf die Unterstützung des Sohnes rechnen konnten.

der Sohn ist gefallen.

auch die Gesundheit der Eltern wird durch den Krieg zerrüttet. Sie können nicht mehr für sich sorgen, bekommen aber keine Entschädigung, obwohl sie doch zweifellos geschädigt sind. Gätte der Sohn gelebt, dann wäre er sogar rechtlich verpflichtet gewesen, seine Eltern zu unterstützen. So derartige Fälle aufzuheben, sollte deshalb schon jetzt die helfende Hand angelegt werden. Bezüglich der

Erhöhung der Unterstützung

mit Rücksicht auf das frühere Arbeitseinkommen des Gefallenen hat ja der Staatssekretär bereits ausdrücklich erklärt, daß schon jetzt bis zum Erlaß des Gesetzes solche Unterstützungen gewährt werden sollen. Ich habe aber in letzter Zeit häufig die Befürchtung hören müssen, die Zuschüsse werden nur den besorgtesten Kreisen zuteil, nicht aber auch Arbeiter, kleinen Bauern oder kleinen Geschäftleuten; in diesen Fällen würde man einfach sagen, die Frauen können ja arbeiten. Demgegenüber darf ich wohl feststellen, daß in der Kommission von keiner Seite, auch nicht in mindesten derartige Andeutungen gemacht sind. Ein solcher Unterschied darf unter keinen Umständen gemacht werden, denn je früher die Erwerbsbeschäftigung einer Familie an sich liegt, um so schwieriger trifft sie jede Einbuße an Einkommen. Die Fälle, die meine Freunde vorgelegt haben, sind das Allermeisteste; ich bitte den Staatssekretär dringend, nicht darunter zu gehen. (Beif.) Ganz besonders schwer wird die Frage sein,

wie die Rente abgestuft

werden soll bei denjenigen Personen, die nicht ganz arbeitsfähig sind, sondern nur teilweise arbeitsfähig sind. Man darf die Rente solcher Personen nicht etwa beschärfen, weil sie etwas mehr verdienen, sondern im Gegenteil, man sollte ihnen die Rente auch dann lassen, wenn ihr Verdienst etwas höher ist, denn das bedeutet einen Anreiz, sich mehr um Arbeit zu bemühen. (Beif.) Vor allem muß dafür gesorgt werden, daß die meisten Kreise genügend Arbeit zu finden vermögen, welche die nötige Anreizung zu stellen haben. Voranzustellen werden die Anträge wieder bei der Polizeibehörde gestellt werden müssen. Auf Grund der Erfahrungen, die aber damit in kleinen Städten und namentlich in Landgemeinden bei der Unfallversicherung gemacht worden sind, sollte dafür gesorgt werden, daß diese Behörden solche Fälle weiterzugeben haben an die zuständigen Stellen. Auch bei der Prüfung der Frage, inwieweit ein erwerbsunfähiger Kriegsteilnehmer keine Arbeitsfähigkeit besitzt, sollten die Erfahrungen bei der Unfallversicherung berücksichtigt werden. Sehr wichtig ist da die Bestimmung, die wir in das Gesetz hineingebracht haben, daß den Verbleibenden im Laufe des Verfahrens Gelegenheit gegeben werden muß, ein Gutachten vom dem Arzt einholen zu lassen, zu dem er Vertrauen hat. Die Frage ob bei der Rentenbefreiung auch Leute hinzugezogen werden sollen, die das Vertrauen der Arbeiter genießen, kann natürlich erst bei der endgültigen Regelung der Materie näher geprüft werden. (Beif. bei den Sozialdemokraten.)

Reichsstaatssekretär Dr. Helfferich:

Angesichts des ausführlichen Berichts durch Abg. Meyer-Gorndorf darf ich mir wohl erlauben, auf Einzelheiten aus der Rede des Abg. Hoch einzugehen. Ich möchte mir auch hier, im Plenum des Reichstages, feststellen, daß die Verbündeten der Regierung mit dem Reichstage durchaus eins sind in der Anerkennung der Ehrenpflicht, nach bestem Können für die Kriegswunden und Hinterbliebenen zu sorgen. In diesem Punkt besteht zwischen den Verbündeten der Regierung und dem Reichstage und auch bei den einzelnen Parteien volle Übereinstimmung. Die Meinungsverschiedenheiten in der Kommission gälten nur den Fragen der finanziellen und technischen Durchführbarkeit. Angezagt wurde, daß entsprechend den in der Kommission geäußerten Wünschen, die ihren Niederschlag in den Beschläüssen gefunden haben, bei der künftigen Regelung des Arbeitseinkommens in einer Zusatzrente neben der normalen Rente berücksichtigt werden soll, wobei wir das Arbeitseinkommen gar nicht flechtlich aufpassen wollen. Zugezagt ist ferner, daß aus dieser prinzipiellen Vereinbarung die Verbindungen der Regierung die Konsequenzen ziehen werden, nämlich, daß sobald als möglich eine Vorlage an den Reichstag gelangen wird, um die Materie endgültig zu regeln und in Ordnung zu bringen. Weiter ist zugezagt, daß bis zur Beilegung dieser Frage in der ersten Tagung des Reichstages nach Friedenschluß, die Grundzüge, über die Übereinstimmung besteht, auf Grund des der Regierung bewilligten Fonds zur Ausbeutung von Gütern in weitem Maße Anwendung finden sollen. Endlich ist zugezagt, daß alle Anregungen, die bei der Beratung dieser ganzen, schwierigen und sehr komplizierten Materie hervorgehoben sind, geprüft werden. (Beif.)

Abg. Stiebing (Fr.):

Das beste Geschenk, das wir den Witwen geben können, ist die Möglichkeit, weiterzuarbeiten. Die Kräfte der Witwen, die bisher den toten Mann überlassen war, sollte von der Militärverwaltung in die Hand genommen werden. Für die Unterbringung der ganz Erwerbsunfähigen müssen zentrale Anstalten geschaffen werden. Die Hauptfrage für die Witwen ist natürlich die finanzielle Unterstützung. Natürlich ist es unmöglich, jetzt mitten im Krieg über die Höhe der Renten bestimmte Beschlüsse zu fassen. Neben der Höhe des früheren Arbeitseinkommens muß auch eine etwa eingetretene Vermögensschädigung berücksichtigt werden. Bei der Feststellung der Rente muß der Rechtsweg ausgeschlossen werden, es darf nicht die ganze Verantwortung wie heute einem Militärarzt überlassen werden.

Abg. Graf Westarp (L.):

Wir haben in der Kommission mit den Nationalliberalen beantragt, wenn möglich die Fürsorge für die Witwen in ein Ministerium der Reichsstaatssekretär sofort zu legen und haben im Interesse der Hinterbliebenen gefordert, Arbeiter, Privatangehörigen, Verfallung der Arbeitseinkommen bei der Festlegung der Rente verlangt. Das Gesetz war leider nicht zu erreichen. Die Berücksichtigung des Arbeitseinkommens ist uns erfreulicherweise zugesagt worden.

Damit schließt die Debatte. Entsprechend dem Kommissionsantrag werden die in der Kommission gefassten Anträge dem Reichstage als Vorlage für die Ausarbeitung des späteren Gesetzes für die Zulassung aus dem Arbeitslohnfonds mit der Aufgabe zur Verfügung gestellt, die in der Kommission, da dem aufständigen Reichsstaatssekretär für künftige Teilnehmer am Krieg und ihre Hinterbliebenen gegeben werden soll.

